

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 23 (2010)

Artikel: Die Werdenberger Bierbrauereien : Zirfass und Locher : zwei Geschichten von Wandel und Vergänglichkeit
Autor: Reich, Hans Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Werdenberger Bierbrauereien

Zirfass und Locher – zwei Geschichten von Wandel und Vergänglichkeit

Hans Jakob Reich

Bier ist regional, Bier braucht Heimat: Diese Aussage hat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem Verschwinden zahlreicher regionaler und lokaler Biermarken zwar nicht an Sinngehalt, aber viel an Wirklichkeit verloren. Wer noch zu Beginn der 1970er Jahre in einer Werdenberger Gaststätte eine «Flasche Helles», ein «Dunkles» oder ein «Spezli» bestellte, dem wurde in der Regel ein *Zirfass* oder ein *Locher* serviert. Und im Schutz des bis Anfang der 1990er Jahre bestehenden Bierkartells wechselten sich die beiden Buchser Brauereien in der Belieferung der meisten Wirtshäuser in einem mit den Wirten vertraglich festgelegten Turnus ab.

Mit der Geschäftsaufgabe der beiden Betriebe ging die Ära Locher/Zirfass vor rund drei Jahrzehnten zu Ende: Locher wurde 1975 von der Churer *Calanda Bräu* übernommen, Zirfass 1982 von der St.Galler Brauerei *Schützengarten*. Während Calanda inzwischen im internationalen Bierkonzern Heineken aufgegangen ist, hat sich Schützengarten – die mit dem Gründungsjahr 1779 älteste Brauerei der Schweiz – bis heute als unabhängiges Unternehmen behaupten können.¹

Von Beusch über Rohrer zu Zirfass

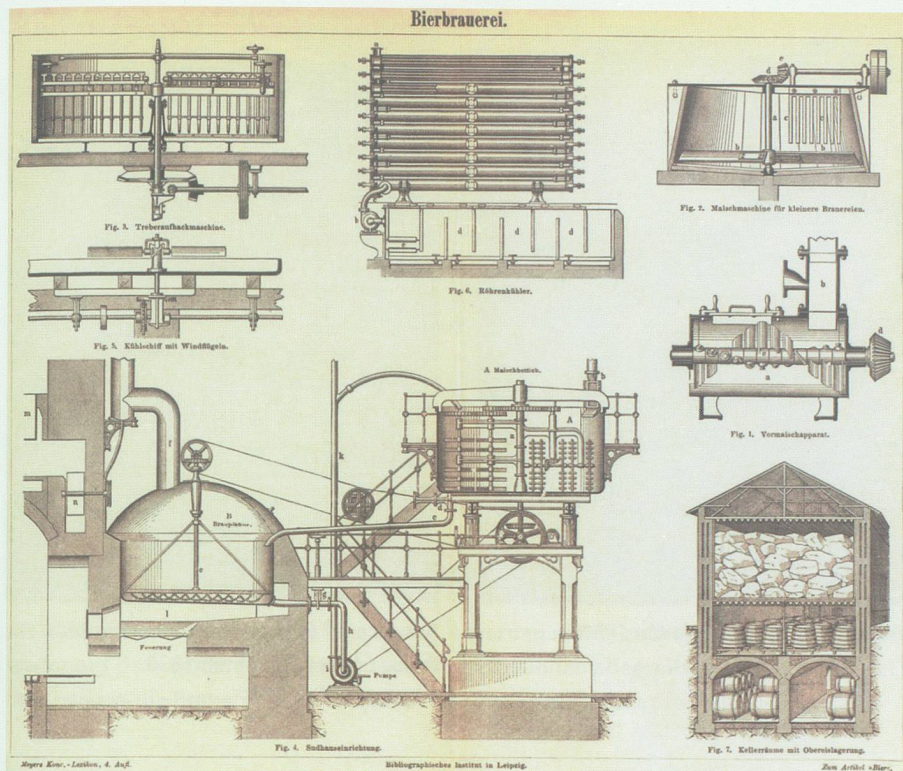
Wie viele der im 19. Jahrhundert entstandenen Bierbrauereien hat die spätere Brauerei Zirfass ihren Ursprung in einer Gasthausbrauerei: im Buchser Gasthof zur Traube. Bisherige Darstellungen² der Anfänge weisen zwar Differenzen auf, alle besagen sie jedoch, die Traube sei 1847 an die Familie Rohrer gelangt und in den Kauf sei auch das Braurecht eingeschlossen gewesen.



Im Gasthof zur Traube (hier um 1920) in Buchs begann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Geschichte der Werdenberger Bierbrauereien. Hinter dem Eingang links befand sich bis 1881 das Sudhaus. Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs



«Wer den Hopfen nicht ehrt, ist der 'Traube' nicht wert.» Der Spruch im Speisesaal der Traube erinnert daran, dass hier einst Bier gebraut wurde. Foto Hans Jakob Reich, Salez



Die Einrichtungen einer Bierbrauerei um 1890 in einer Darstellung in Meyers Konversations-Lexikon (Leipzig, 4. Auflage 1885–1892).

Demnach muss in der Traube schon vor dieser Handänderung Bier gebraut worden sein. Der Verkäufer war ein Andreas³ Beusch, der Käufer sein Stiefsohn Ulrich Rohrer. Dessen Mutter Margreth Beusch (ehemals Rohrer) kaufte die Liegenschaft 1864 infolge Wegzugs von Sohn Ulrich zurück und veräusserte sie 1870 an ihren jüngeren Sohn Johannes Rohrer (1834–1921)⁴, der die Traube damals bereits seit einem Jahr in Pacht hatte.

Gewirtet wurde in der Traube zu jener Zeit im ersten Stock; im Erdgeschoss wurde das *Rohrer-Bier* gebraut. Im heutigen Speisesaal befand sich das Sudhaus, im jetzigen Restaurant das Kühlschiff und im Keller standen die Gärbottiche. Für die Lagerung des in Holzfässer abgefüllten Biers benutzte man Felsenkeller unter dem Friedhof. Produziert wurde damals ausschliesslich dunkles Bier, das ausser in der Traube auch in Gasthäusern der Umgebung ausgeschenkt wurde und sogar bis nach Schiers im Prättigau «exportiert» worden sei.

Brauerei-Neubau im Nebetbach und Umbau der Traube

Offenkundig erfreute sich das Rohrer-Bier guter Nachfrage. 1881 nämlich verlegte Johannes Rohrer die Brauerei

1 Die unabhängigen Brauereien erzielten 2008 im Schweizer Biermarkt einen Marktanteil von 10%. 40% entfielen auf die Gruppe Carlsberg/Feldschlösschen (Feldschlösschen, Cardinal, Gurten, Wardeck, Hürlimann, Valaisanne), 30% auf die Heineken-Gruppe (Eichhof, Calanda, Haldengut, Ittinger) und 20% auf Importbiere. Die vier grössten unabhängigen Brauereien waren: Ramseier Suisse AG, Sursee, Schützengarten, St.Gallen, Brauerei Locher, Appenzell, und Rugenbräu, Matten BE. Quelle: *Beobachter*, Nr. 20, 2.10.2009; Schweizer Brauerei-Verband.

2 Hofmänner 1977. – W&O, 6.7.1981. – Liechtensteiner Volksblatt, 17.6.1982. – Cy Beer Web (www.cybeer.ch) nach *Brauereien und Mälzereien in Europa*, Darmstadt 1973.

3 Nach Hofmänner 1977 *Hans Beusch*.

4 Der Traubenwirt und Brauer Johannes Rohrer (1834–1921) ist alteingesessenen Buchsern bis heute als legendäre Persönlichkeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Er-

in einen wenig südlich der Traube, im Nebetbach, errichteten Neubau. Die dadurch im Erdgeschoss der Traube freigewordenen Räume nutzte er fortan für den Gastwirtschaftsbetrieb. In dieser Zeit entstand im ehemaligen Sudhaus der grosse, von ländlichem Jugendstil inspirierte Speisesaal. Der Saal – 1977 umfassend renoviert und vom derzeitigen Wirtepaar Constanza Filli Villiger und Philipp Heeb stilgerecht eingerichtet und betrieben – zählt heute zu den baugeschichtlich wertvollsten und ambientereichsten Gastronomieräumen der weiteren Region.⁵

Startinventar für den Rebsteiner Dienstkameraden Eduard Graf

Für die technischen Einrichtungen der alten Brauerei fand sich zehn Jahre später Verwendung als Grundstein für die bis heute erfolgreich agierende *Sonnenbräu AG* in Rebstein, die damit gewissermassen Buchser Wurzeln hat: Johannes Rohrer, Oberstleutnant der Schweizer Armee, und der Schützenshauptmann Eduard Graf (1845–1918) waren Dienstkameraden. Graf, der etwas Landwirtschaft und ein Gasthaus mit Bäckerei betrieb, muss von Rohrer zum Einstieg ins Brauereigeschäft ermuntert worden sein. Jedenfalls erwarb

innerung. Er gilt zusammen mit Bezirksamann und Sonnenwirt Christian Rohrer (1811–1886) als Initiant des Baus der Buchser Bahnhofstrasse (vgl. Gabathuler 2004, S. 188) und begegnet uns im Protokoll der «Versammlung betreffend der Wasserversorgungsgesellschaft für Buchs» vom 1. Oktober 1886 mit dem Eintrag «J[ohann] Rohrer, Oberstl[eutnant] zur Traube» als Kommissionsmitglied und damit als einer der Beförderer der Gründung des Wasser- und Elektrizitätswerks Buchs (vgl. Reich 2009a, S. 76f.). – Die teils kolportierte Angabe, Johannes Rohrer habe 1847 die Traube gekauft, kann nicht stimmen: Er war damals erst 13 Jahre alt.

5 «Für die Neubelebung der traditionsreichen Brauereigaststätte und die Erhaltung des historischen Speisesaals» wurde das Restaurant Traube im September 2009 mit der «Besonderen Auszeichnung» der Icmos geehrt (International Council on Monuments and Sites Schweiz).



Das von Johannes Rohrer 1881 im Nebetbach errichtete Braugebäude um 1900.

Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs



Brauer und Oberstleutnant Johannes Rohrer (1834–1921) um 1890.

Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs

er von Rohrer 1891 die gesamte Ausstattung aus der Traube – die Braupfanne, den Maischbottich, das Kühlschiff, einen Kühlapparat sowie kleinere Apparaturen – und begann damit Bier zu brauen. Die Einrichtungen taten in Rebstein ihren Dienst, bis Eduard Graf 1905 seinen Betrieb infolge des steigen-

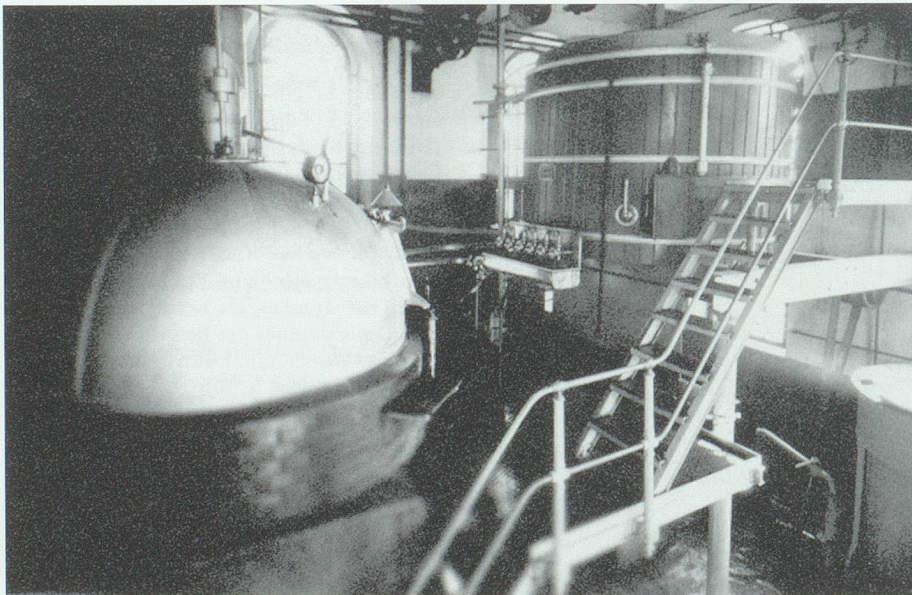
den Bierausschanks vergrössern musste und ein neues Sudhaus erstellen liess.⁶

Rudolf Zirfass, eingeheirateter Braumeister aus dem Rheinland

1890 fand der aus dem Rheinland stammende Braumeister Rudolf Zirfass bei Rohrer Anstellung. Ausser ums Bier-

brauen bemühte er sich bald auch um die Tochter seines Patrons – und wurde dessen Schwiegersohn. Nach der Jahrhundertwende setzte sich Johannes Rohrer zur Ruhe und verkaufte das Gasthaus und die Brauerei 1906 an seinen Sohn Christian und den Schwiegersohn. Aus der Brauerei Rohrer wurde nun die *Bierbrauerei Rohrer & Zirfass*. Ulrich Rohrer, ein weiterer Sohn von Johannes Rohrer, erwarb 1920 das Gasthaus, wodurch dieses von der Brauerei getrennt wurde. Die Handänderung war ein Wunsch des betagten Vaters, der die Traube in den Händen der Familie behalten sehen wollte. Während das Gasthaus bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts im Besitz von Rohrers direkten Nachkommen blieb, ging die Brauerei 1932 ganz an die Zirfass über und erhielt als Kommanditgesellschaft den Firmennamen *Zirfass & Co.*

Unbeschränkt haftende Teilhaber der neuen Firma waren Hans und Rudolf Zirfass, die Söhne des früh verstorbenen Braumeisters aus dem Rheinland; deren Schwestern Charlotte und Rosa fungierten als Gesellschafterinnen des Familienunternehmens. Nach dem Tod von Hans Zirfass im Jahr 1949 war



Auf einer ähnlichen Anlage, wie sie Eduard Graf 1905 bei der Erweiterung seiner Brauerei in Rebstein installierte, dürfte auch in Buchs Bier gebraut worden sein. Links die Sudpfanne, rechts der Maischbottich. Archiv Sonnenbräu AG, Rebstein



Als Kühlmittel bei der Bierherstellung und -lagerung wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch Natureis verwendet. Es wurde entweder aus dem gefrorenen Werdenbergersee gewonnen oder mittels sogenannter mit Wasser berieselter Eisgalgen produziert (Bild links) und in die Brauerei (rechts) und Keller transportiert. Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs



sein Bruder Rudolf alleiniger unbeschränkt haftender Gesellschafter; Charlotte, die im Betrieb administrativ tätig war, und die inzwischen verheiratete Rosa v. Salis-Zirfass blieben Gesellschafterinnen. Als die beiden Schwestern 1960 aus der Gesellschaft ausschieden, trat neu Rudolfs Ehefrau Louise Zirfass-Schwendener als Gesellschafterin ein.⁷

Anliegen gegenüber den Behörden

Die im Staatsarchiv St.Gallen zur Brauerei Zirfass & Co. aufbewahrten Akten geben einigen Einblick in Sorgen und Anliegen, die das seit 1928 dem Fabrikgesetz unterstellte Unternehmen gegenüber den kantonalen Behörden vorzubringen hatte.

Im Kriegsjahr 1940 schrieb Charlotte Zirfass ans Fabrikinspektorat in St.Gallen: «Wir gelangen mit folgender Bitte an Sie: Von elf Mann unserer Belegschaft haben wir momentan acht im Militärdienst. Ebenfalls haben wir zwei Autos und ein Pferd abgegeben. Der Ersatz ist, wie sie wohl begreifen können, sehr schwer aufzutreiben. In unserem Absatzgebiet haben wir sehr viel Militär; wir haben viel Arbeit und unsere Kundschaft möchte prompt bedient sein. Wir möchten sie nun höflich bitten, uns die Bewilligung zu erteilen, in dringenden Fällen am Sonntag arbeiten zu dürfen. Wir versichern Sie, dass wir hiervon nur im Notfalle Gebrauch machen werden, da uns selbst die Arbeit am Sonntag äusserst unsympathisch ist.»⁸



Werbeschilder aus den 1940er Jahren. Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs



6 Jubiläumsschrift 115 Jahre Brauerei Sonnenbräu Rebstein, Rebstein 2006. – Mit Arnold Graf und der Tochter Claudia Graf stehen heute die vierte und die fünfte Generation der Familie Graf an der Spitze des Unternehmens.

7 Akten Zirfass & Co. im Staatsarchiv St.Gallen (StASG), Sig. A 205/10282.

8 Schreiben Zirfass & Co., gezeichnet von Charlotte Zirfass, vom 10. Mai 1940, StASG, Sig. 148/21.25.

An dieselbe Amtsstelle richtete Rudolf Zirfass im Oktober 1947 das folgende Schreiben, das auch einen Eindruck von den täglichen Arbeitsabläufen vermittelt: «Hiermit unterbreite ich Ihnen folgendes Gesuch um Verschiebung der Grenzen der Tagesarbeit: Wie der Vertreter des Fabrikinspektorates Merr Maag anlässlich seiner letzten Kontrolle feststellte, beginnt der Biersieder in unserem Betriebe jeweils um 04.00. Dieser Beginn ist bedingt durch die Tatsache, dass der neue Sud Bier über den Nachmittag abgekühlt und in den Gärkeller gebracht werden muss. Diese Arbeit muss aus technischen Gründen noch am gleichen Tage beendet werden können. Wir bitten Sie demzufolge, dass der Biersieder an den Tagen an welchen gesotten wird, die Arbeit um 04.00 beginnen kann.»⁹

Dass die Arbeitsprozesse in der Brauerei mitunter nicht leicht mit den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen waren, zeigt sich in einem Brief ans Fabrikinspektorat vom Mai 1953: «Wie Ihnen bekannt ist, haben wir im Laufe dieses Jahres in unserem Betrieb eine Reorganisation durchführen müssen, aus welcher sich ergab, dass ein neuer Arbeits-Stundenplan nötig sei. Unser Bestreben geht dahin, dem Personal den Samstagnachmittag frei zu machen. Wir ersuchen Sie nun, im Sinne von Art. 64 des Fabrikgesetzes, in Verbindung mit Art. 179 der Vollziehungsverordnung, uns eine Bewilligung für die Ausführung von Hilfsarbeiten zu erteilen, die notwendig sind für die Beendigung des täglichen Arbeitsprozesses an sich, wie auch speziell für die Reinigung der Abfülleinrichtungen und der Arbeitsräume. Das Bedürfnis erstreckt sich auf 6 Arbeiter pro Tag und dürfte mit einer halben Stunde im Anschluss an die normale Arbeitszeit gedeckt sein. Wir wären Ihnen für eine Bewilligung für diese Überzeitarbeit sehr zu Dank verpflichtet [...]»¹⁰

Nachfolgeproblem

Das Ende der Zirfass & Co. zeichnete sich – rückblickend betrachtet – früh ab. Wohl war die zweite Zirfass-Generation nach dem Tod von Hans Zirfass im



Aus der im Lauf der Jahre beinahe unerschöpflich gewordenen Vielfalt der Zirfass-Flaschenetiketten. Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs

Jahr 1949 dem Unternehmen weiterhin eng verbunden und tätigte auch laufend Investitionen, um den Betrieb auf dem neusten Stand zu halten. Eine direkte, persönliche berufliche Verbindung war aber nicht mehr gegeben. Rudolf Zirfass war nicht Bierbrauer, sondern Rechtsanwalt, ebenfalls sein Sohn, der als Vertreter der dritten Generation zwar im Familienunternehmen tätig wurde, aber als selbständiger Anwalt in Frauenfeld domiziliert war. So war man

schon seit längerer Zeit auf gute Braumeister und qualifizierte Geschäftsführer angewiesen. Im Juli 1973 trat ein Geschäftsführer mit Kollektivprokura in die Firma ein, schied jedoch wenig später wieder aus. Geschäftsleitender Direktor mit Einzelunterschrift wurde danach ab 1. April 1974 der aus Sax stammende Walter Rüdüsühli (1927–1998), der zuvor während 13 Jahren als Departementssekretär des Volkswirtschaftsdepartements des Kantons St.Gallen tätig

gewesen war. Unter seiner Leitung erfolgten weitere Investitionen in Erneuerungen: Anstelle des Bügelverschlusses der Flaschen wurde auf den Plastikverschluss umgestellt, sämtliche Kühlanlagen wurden auf den neusten Stand der Technik gebracht, im Frühjahr 1981 die Abfüllerei modernisiert, und die Zirfass-Produkte erhielten ein neues Erscheinungsbild. Der jährliche Bierausstoss belief sich damals auf rund 1,6 Millionen Liter. Von aussen scheint kaum wahrgenommen worden zu sein, dass das Unternehmen mit einem ernststen Nachfolgeproblem zu kämpfen hatte. Noch im September 1981 war in der Regionalpresse zu lesen, wenn ein gepflegtes Image mit einer «gewissen Spezialisierung» verbunden sei, habe auch eine kleine Brauerei «absolut die Kraft, ihren Platz ohne Fusion als unabhängiger Betrieb zu behaupten».¹¹

Das abrupte Ende

Wenige Monate später titelte der Werdenberger & Obertoggenburger: «Traditionelle Buchser Brauerei nach St. Gallen verkauft: Aus 'Zirfass' wird 'Schützengarten'».¹² Mit Wirkung auf den 1. Juni 1982 ging die Zirfass & Co. in den Besitz der Brauerei Schützengarten AG über. Und am 8. November 1982, 135 Jahre nachdem die Rohrer in der Traube mit dem Brauen des Gersensaftes begonnen hatten, sandte das Eidgenössische Arbeitsinspektorat in St. Gallen den Aufhebungsantrag ans Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga). Unter Bemerkungen hiess es darin: «Die Produktion wurde am 3. November 1982 eingestellt. Der ganze Betrieb gehört nun der Brauerei Schützengarten AG [...]. Es werden nur noch Schützengarten-Biere und alkoholfreie Getränke verkauft.»¹³

Von Paravicin Hilty-Ernst zu Locher

Die Anfänge der späteren Brauerei Locher gehen auf jenen Mann zurück, der auch in der Geschichte der Elektrifizierung des Werdenbergs als Pionier in Erscheinung tritt: Paravicin Hilty-Ernst (1853–1928).¹⁴ Geboren wurde



Werbeschild der Brauerei Hilty, um 1895. Bier-Museum «Zum alten Bock», Rüthi SG

er in Buchs im Gasthaus zum Hörnli am Wuhr. Ob dort ebenfalls eine Gasthausbrauerei betrieben wurde, ist zwar nicht bekannt, aber doch nicht ganz auszuschliessen. Zumindest ergäbe sich daraus eine Erklärung dafür, weshalb Hilty nach dem Besuch der Ingenieurschule in Winterthur in einer Bierbrauerei in Schwanden in die Lehre trat und danach die Brauereischule im bayrischen Freising (Weihenstephan) absolvierte. Anschliessend arbeitete er als Praktikant in Brauereien in Nancy und Genf und wirkte dann zunächst als Pächter einer Brauerei in Dagmersellen. Als knapp Dreissigjähriger kehrte er nach Buchs zurück. 1883 verheiratete er sich mit Hanna Ernst aus Winterthur und erbaute im gleichen Jahr auf einer von der Ortsgemeinde Buchs im Moos am Werdenberger See erworbenen Parzelle die – wie der Nachrufverfasser schrieb – «modern und vorteilhaft ausgestattete Brauerei Hilty».¹⁵ Als tüchtiger Fach- und Geschäftsmann habe er den Betrieb bald auf einen blühenden Stand gebracht.

Für die weitere Zukunft der Brauerei schicksalhaft war dann aber der Unfalltod des einzigen Sohnes im Jahr 1901. Hiltys Hoffnungen auf einen Mitarbeiter und Nachfolger aus der eigenen Familie waren damit zerstört.

Die Genossenschaftsbrauerei Buchs

Dieser Schicksalsschlag war für Paravicin Hilty-Ernst auch der wesentliche Grund, sein Geschäft 1906 in eine Genossenschaftsbrauerei umzuwandeln, de-

ren Leitung er aber als Präsident in geschäftsführender Funktion weiterhin in seiner Hand behielt.¹⁶ In der Geschäftsumwandlung zeigt sich gleichzeitig Hiltys Geschäftstüchtigkeit: Die Genossenschaftsmitglieder waren grösstenteils Wirte, die er damit ans Unternehmen binden konnte, was gegenüber der Konkurrenz am Ort, der Bierbrauerei Rohrer & Zirfass, zweifellos von Vorteil war. Jedenfalls habe sich das Geschäft, heisst es im Nachruf, «auch bei der neuen Organisation [...] des besten

9 Schreiben Zirfass & Co., gezeichnet von Rudolf Zirfass, vom 26. Oktober 1947, StASG, Sig. 148/21.25.

10 Schreiben Zirfass & Co., gezeichnet von Rudolf Zirfass, vom 1. Mai 1953, StASG, Sig. 148/21.25.

11 W&O, 2.9.1981.

12 W&O, 3.6.1982.

13 Aufhebungsantrag vom 8. November 1982, StASG, Sig. 148/21.25. – Die Aufhebungsverfügung des Biga trägt das Datum vom 11. November 1982.

14 Vgl. Reich 2009b.

15 Nachruf im W&O vom 27.7.1928.

16 Im gleichen Jahr erwarb Paravicin Hilty-Ernst das Gut unmittelbar südöstlich vom Schloss Werdenberg und liess sich dort vom Architekten Egon Rheinberger ein stattliches, aussergewöhnliches Wohnhaus erbauen (vgl. dazu Flury-Rova 2008). Über Hiltys mit dem Bauingenieur Fritz Sigris verheiratete Tochter Clara und deren Sohn Rudolf Sigris-Clalüna blieb die Liegenschaft bis 2004 in Familienbesitz. Zu Clara und Fritz Sigris-Hilty vgl. die Serie SIGRIST, RUDOLF, *Eine Werdenberger Familie im Orient*, in den *Werdenberger Jahrbüchern* 1991, 1992, 1993 und 1994.



Flaschen der «Genossenschaftsbrauerei Buchs» (um 1910/20) mit Reliefschrift und dem bis zur Einführung von Flaschenpfand üblichen Zusatz «unverkäufliches Eigentum» (rechts).

Bier-Museum «Zum alten Bock», Rüthi SG



In den 1940er Jahren kamen die sogenannten Einbrand-Etiketten-Bierflaschen auf. Durch relativ langfristige Verwendung der Sujets gab die Brauerei Locher ihren Flaschen einprägsame Unverwechselbarkeit. Bier-Museum «Zum alten Bock», Rüthi SG

Gedeihens» erfreut. «Die große Erschütterung, welche der Weltkrieg [1914–1918] auch dem Brauereigewerbe zuführte, konnte von der Genossenschaftsbrauerei Buchs dank dem treuen Zusammenhalten der Genossenschaftsmitglieder, vor allem aber vermöge des tatkräftigen Eingreifens ihres Präsidenten, glücklich überwunden werden, um nachher wieder besseren Zeiten entgegen zu gehen. Bei jenen Vorgängen zeigte sich so recht die dem Verstorbenen zeitlebens innewohnende Kraft eines gesunden Optimismus, welche ihn hochhielt und ihm letzten Endes den Erfolg sicherte.»

Tüchtiger Nachfolger aus Appenzell

Wie sehr die genossenschaftliche Struktur des Unternehmens letztlich von der Persönlichkeit Hiltys getragen war, wird

an der Neuausrichtung im Jahr 1927 erkennbar. Als sich der inzwischen 74-jährige aus dem Geschäft zurückziehen wollte, war es offensichtlich nicht möglich, die partizipative Organisationsform ohne ihn weiterzuführen. Vermutlich war er sich dessen bewusst, vermutlich hat er selber nach der Lösung gesucht, von der er sich günstige Perspektiven für sein Lebenswerk versprechen konnte. Der Verfasser seines Nachrufs vermerkt dazu nur: «Im Jahre 1927 ging die Genossenschaftsbrauerei im allseitigen Einverständnis der Genossenschaftsmitglieder durch Kauf in die Hand eines tüchtigen Nachfolgers über.»

Im Jahr darauf, am 21. Juli 1928, starb Paravicin Hilty-Ernst. Der Nachruf schliesst mit den Worten: «Sie haben



Das von Paravicin Hilty-Ernst im Moos errichtete Brauereigebäude 1931 zu Beginn der Ära Oskar Locher. Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs

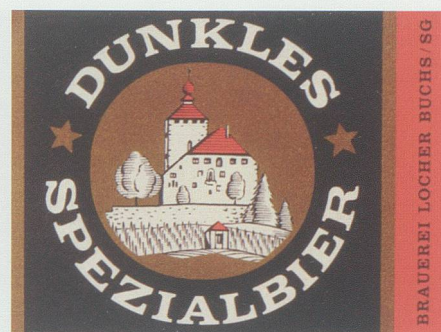


Der Briefkopf von 1936 zeugt von baulichen Erweiterungen nach der Übernahme der Brauerei durch Oskar Locher. Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs

einen guten Mann begraben, und uns war er mehr!»

Der Käufer und tüchtige Nachfolger war Oskar Locher (1885–1958). Zusammen mit seinem Bruder war er in zweiter Generation Inhaber der Kollektivgesellschaft Gebrüder Locher in Appenzell, der heutigen Brauerei Locher AG, die das *Appenzeller Bier* braut. Bedingt durch die Übernahme des Buchser Betriebs, der nunmehrigen *Brauerei Oskar Locher*, trat er 1928 aus dem Appenzeller Unternehmen aus.

Der neue Eigentümer machte sich sogleich an die Erneuerung der teils veralteten Einrichtungen und baute den Betrieb aus. Auf dem Briefkopf der Brauerei von 1936 ist erkennbar, dass er in beachtlichem Umfang bauliche Erweiterungen vornahm. Offenbar gelang es ihm auch, den Bierabsatz zu steigern – was ebenfalls für die Buchser Konkurrenz spürbar wurde, wie das einem kurzen Schreiben Oskar Lochers von Anfang 1936 – ein Jahr, nachdem sich die Schweizer Brauereien im Bierkartell zusammengeschlossen hatten – an die Brauerei Zirfass & Co. zu entneh-



Flaschenetiketten aus den letzten Jahren der Brauerei Locher. Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs

men ist: «Herr Dr. Litscher z. [Gasthaus] 'Arlberg' stellt an mich das Gesuch, von nun an nebst dem hellen, auch das dunkle Bier zu liefern. Ich habe ihn auf unsere Verträge aufmerksam gemacht und gewärtige nun Ihre Stellungnahme.»¹⁷ Wie diese Stellungnahme ausfiel, muss hier offenbleiben.

Bündner Steinbock im Werdenberg

Nach der schwierigen Zeit des Zweiten Weltkriegs, die den Bierabsatz allgemein einbrechen liess und vor allem die kleineren Brauereien an den Rand des Ruins brachte, folgten im Buchser

Moos weitere Jahre laufender Modernisierung. 1951 übergab Oskar Locher den Betrieb an seine Söhne Guido und Hans. Nochmals erfuhr die *Bierbrauerei Gebrüder Locher*, wie die Firma fortan hiess, technische Erneuerungen, eine bauliche Vergrösserung und ebenfalls eine Erweiterung des Produktionsprogramms. Trotzdem zwangen «familiäre und wirtschaftliche Gründe»¹⁸ 1973 das 1971 noch in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Unternehmen zu enger Zusammenarbeit mit der Churer Calanda Bräu. Zwei Jahre später kam es zur vollständigen Übernahme. An den Werdenberger Wirtshäustischen machte sich der Bündner Steinbock breit – die Bierflaschen mit dem Schloss-Werdenberg-Emblem und dem eleganten Schriftzug «Locher Bier Buchs» waren nur noch Sammlerstücke.

Neuer Trend zur Regionalität

Auch «Bierbäume» wachsen nicht in den Himmel. Nachdem die Calanda Bräu 1995 mit der Winterthurer Brauerei Haldengut fusioniert hatte und 2001 mit dieser schliesslich im internationalen Konzern Heineken aufging, hat man im Werdenberg zunehmend Geschmack am Bier der noch einzigen unabhängigen mittelgrossen Brauerei des St.Galler Rheintals gefunden, am *Sonnenbräu* aus Rebstein. Im rührigen, früh auch im Brauen von Spezialitäten-



Die Gebäude der Brauerei Locher AG 1972 – ein Jahr vor dem Zusammengehen mit Calanda Bräu. Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs

17 Brief vom 6. Januar 1936, im Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs.

18 Liechtensteiner Volksblatt, 17.6.1982.



Braukurse, wie sie die Seveler Sevibräu GmbH durchführt, tragen bei zu einem neuen «Bierbewusstsein». Foto Hans Jakob Reich, Salez

bieren aktiven Unternehmen scheint sich «Bier ist regional, Bier braucht Heimat» zu bewahrheiten: Das Kernabsatzgebiet konnte – weitgehend auf Kosten der Heineken-Tochter Calanda – in den letzten Jahren bis nach Sargans und an den Bodensee ausgedehnt werden.

Das Bedürfnis nach Regionalität zeigt sich – nach einer langen «Durststrecke» – auch in der liechtensteinischen Nachbarschaft. Seit 1794 wurde im Fürstentum, zunächst mit Unterbrüchen, Bier gebraut. Kontinuität in die Herstellung brachte der Schaaner Baptist Quaderer, der 1841 das Brauereirecht erhielt und dessen Nachfahren bis 1916 das *Quaderer Bier* brauten – bis in den Jahren des Ersten Weltkriegs die Rohstoffe nicht mehr zu beschaffen waren und das Brauereigeschäft aufgegeben werden musste. Danach waren die Quaderer noch bis 1984 Depothalter von Löwengarten und später Haldengut, die das Quaderer Bier ablösten.¹⁹ Seit Ende 2007 aber hat das Fürstentum mit dem *Liechtensteiner Brauhaus* wieder sein eigenes Bier. Und die gleichnamige junge, kleine Brauerei, die sich stolz mit dem

Slogan «Ein Land. Ein Bier» präsentiert, holte sich mit ihrem «Weiza» an den 7. Solothurner Biertagen sogar den Titel «Schweizer Bier des Jahres 2009».

Ebenfalls im Werdenberg ist der Trend zum Bier aus der nahen Region erkennbar. Nicht wenige haben das Bierbrauen als Hobby entdeckt, lassen sich in Braukursen in die Geheimnisse des Brauens einführen oder eignen sich das Wissen autodidaktisch auf einschlägigen Websites und in einer zahlreicher werdenden Literatur an – und brauen in der Waschküche, im Keller oder in der Garage ihr eigenes «Hausbier». Dass es nicht dabei bleiben muss, zeigen die Seveler «Hobbybrauer» Andrea und Dominik De Gregorio, die ihre Passion zur 2007 gegründeten Kleinbrauerei Sevibräu GmbH entwickelt haben, Brauereizubehör und Braukurse anbieten und den lokalen Biermarkt mit acht verschiedenen, charaktervollen Biersorten bereichern.

Nach Jahren der Geschäftsaufösungen und -übernahmen und Internationalisierung scheint – wie einst im 19. Jahrhundert – aus Kleinem Neues

heranzuwachsen. Vielleicht wird in der Geschichte des Bierbrauens im Werdenberg eben gerade ein neues Kapitel aufgeschlagen ...

¹⁹ Goop 1985.

Quellen und Literatur

Flury-Rova 2008: FLURY-ROVA, MORITZ, *Burgenbauer und Bierbrauer*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2008*, 21. Jg., S. 257–261.

Gabathuler 2004: GABATHULER, HANS-JAKOB, *Aufstieg und Fall eines Buchser Holzhandelsunternehmers*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2004*, 17. Jg., S. 179–188.

Goop 1985: GOOP, ERICH, *Liechtensteiner Bräu. Auch das Fürstentum hatte einst sein eigenes Bier*. In: *Terra plana*, 2/1985.

Hofmänner 1977: HOFMÄNNER, ERNST, *130 Jahre Brauerei Zirfass Buchs*. – In: *Terra plana* 3/1977.

Reich 2009a: REICH, HANS-JAKOB, *Der Kampf in Buchs um Wasser, Licht und Kraft*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2009*, 22. Jg., S. 75–83.

Reich 2009b: REICH, HANS-JAKOB, *Als der elektrischen Energie das Licht aufging*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2009*, 22. Jg., S. 23–35.